

Lassen Sie mich mit einem klaren Statement beginnen: Die Lage ist ernst. So ernst, dass wir nicht daran vorbeireden können. Schon gar nicht an einem Tag wie diesem. Wir geben uns und unseren Konsumenten das Gefühl, dass wir mit einem Bio-Jogurt und Fleisch vom Bauern die Welt retten. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, es sind gute Ansätze, aber sie reichen nicht mehr um den Klimawandel in seiner ganzen Wucht aufzuhalten. Schauen wir auf unseren eigenen kleinen Mikrokosmos hier am Berg. Serfaus tut nach wie vor so, als gäbe es keinen Klimawandel. Hotels mit noch mehr Betten, Seilbahnen mit noch höheren Kapazitäten um noch mehr Menschen mit noch mehr Komfort in die scheinbar unberührte Natur zu befördern. Dabei wird die Skisaison kürzer und kann nur durch künstliche Maßnahmen verlängert werden. Ich frage Sie: ist das alles noch leistbar?

Die Welt droht rund um uns zu kollabieren und noch immer ist kein Ende in Sicht. Und das auch ganz ohne die Erschwernisse einer Corona Pandemie.

Wir müssen alle anpacken, und zwar nicht nur ein bisschen. Es ist an der Zeit die Politik und die großen Unternehmen in die Pflicht zu nehmen, der Konsument wird ihnen ohnehin dankbar folgen. Damit wir unsere Ziele erreichen, müssen wir uns auf jene Hebel konzentrieren, die große Wirkung haben, und Abhilfe für ein Problem schaffen, das größer ist als wir es denken können. Gute Vorsätze sind da nicht genug. Dass wir alle beispielsweise auf Palmöl verzichten muss zur Selbstverständlichkeit und Vorschrift werden. Technologien, Wissen und Alternativen sind längst vorhanden, sie müssen nur durchgesetzt werden.

Und was tun wir bis dahin? Das Kölner Haus hat auch ohne politischen Druck die Richtung gewechselt und hat sich damit auf seinen ganz eigenen Weg begeben. Das ist manchmal unbequem und auch frustrierend, weil Strukturen immer noch nicht in ausreichender Form da sind und weil man sich manchmal ganz schön allein fühlt. Statt Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, wollen wir uns solidarisch zeigen, mit all jenen die den Wandel vorantreiben. Mit jungen Menschen die auf die Straße gehen und der Stachel im Fleisch des Wohlstandes sind. Höhere Gewinnspannen, Produkte ohne tatsächliche Wertschöpfung, moderne Sklaverei in Tourismusbetrieben sind nicht unsere Sache und werden es auch niemals sein. Denn es greift aus unserer Sicht nicht nur zu kurz, es ist vor allen Dingen krank. Jede Kaufentscheidung in diese Richtung trägt dazu bei, ein krankes System zu stützen.

In Serfaus leben wir inmitten eines Systems, das uns zwar ernährt, aber auch krankt macht. Lasst uns gemeinsam daran arbeiten es besser zu machen. Seite an Seite mit unseren Gästen und mit den politischen Entscheidungsträgern. Denn Einzelne sind nicht genug.

Es kann nicht sein, dass wir wertvollen Almboden für immer zerstören, um ein Förderband für Wanderer mitten in die Natur zu bauen, um jedem Kind zu suggerieren: „Gut gefahren“. Die Bauern werden nicht lange gefragt, es werden einfach Fakten geschaffen, die dann nicht mehr rückgängig zu machen sind.

Wir haben viel zu tun, zuallererst aber gilt es einen Gesinnungswechsel in einer touristisch sensiblen Region herbeizuführen. Den Finger auf die Wunden zu legen und immer wieder darauf hinzuweisen, dass schnelle Profite das Problem nicht lösen werden. Die Wertschöpfung einer Region darf nicht einigen wenigen zugutekommen, sie soll uns allen helfen. Den sozial Schwächeren ebenso, wie auch allen anderen.

Das Kölner Haus will nicht länger Teil eines Systems sein, das die Natur und die Menschen an ihre Grenzen bringt, der Verzicht auf Lebensmittel die hier nicht wachsen oder angebaut werden, ist nur eines von vielen äußeren Zeichen dafür. Im Rahmen unserer Möglichkeiten wollen wir ein System schaffen, das von Nachhaltigkeit geprägt ist und anderen Mut macht es uns gleich zu tun. Dabei wollen wir auch weiterhin die Dinge beim Namen nennen, unbequem bleiben und andere Wege aufzeigen. Denn nur so können wir der Welt klar machen, dass Tourismus auch anderes geht. Denn am Ende haben wir alle das gleiche Ziel: auch in Zukunft vom Tourismus leben zu können, ohne Natur und Mensch auszubeuten und uns damit die Lebensgrundlage zu entziehen. Ich danke Ihnen fürs Zuhören.